

Lucinde Hutzenlaub

RUHE AUF DEN BILLIGEN PLÄTZEN!

Eine Mutter im Familienurlaub packt aus



gleich die Qualität an.

- * **Ulmon (Citymaps2go):** Offline-Karten mit tollen Tipps. Zwei Karten sind kostenfrei, danach ist ein Upgrade erforderlich.
- * **Geozilla:** Wer mit mehreren Familienmitgliedern reist, kann mit dieser App dafür sorgen, dass man sich wiederfindet. Dazu muss sich allerdings jeder registrieren. Hat ein bisschen was von der »Karte des Rumtreibers« (aus *Harry Potter*) und wir brauchten es bisher nicht wirklich. Im Urlaub. Zu Hause fände ich es tatsächlich äußerst praktisch zu wissen, wo sich meine Kinder befinden. »Im Leben nicht, Mama!«, sagen sie und sind sich einig. Gut. Es war ein Versuch. Ein sehr kurzer.
- * **Googletrips:** Reisedaten, Fakten zum Aufenthaltsort, alles auch offline verfügbar. Wirklich praktisch. Leider bisher nur auf Englisch erhältlich.
- * **Toiletfinder:** Während ich hier an meinem Schreibtisch sitze, weiß ich jetzt endlich, dass die nächste öffentliche Toilette genau 783 Meter entfernt und auf dem Friedhof zu finden ist. Praktisch, wenn hier mal wieder alles besetzt ist. Und unterwegs natürlich sowieso.
- * **Google-Übersetzer:** Funktioniert – ist aber auch schnell überfordert. Dann ist das Ergebnis dafür aber meist sehr lustig.
- * **Wikitude:** Zeigt Sehenswürdigkeiten, Umgebungsinformationen und Bewertungen, allerdings ist Wikitude nicht offline verfügbar und bisher nur auf Englisch erhältlich.

Aber vorher muss ich noch ...

Gepäckbeauftragte und ihre Grenzen

Es ist vollbracht: Alle Koffer, Taschen, Kisten und vor allem der komplette Kofferraum sind gefüllt. Wir müssen also nur noch los. Wenn wir zu sechst in den Urlaub fahren, ist es oft chaotisch, dauert länger als geplant und läuft niemals so unkompliziert ab, wie wir uns das vorher vorstellen. Leider besitzen wir auch nicht die Fähigkeit, aus vorangegangenen Urlaube zu lernen. Das ist schade. Aber es hilft ja nichts. Dass es dem Chaos allerdings auch egal ist, wenn man mit weniger Menschen unterwegs ist, habe ich neulich erfahren dürfen, als ich mit meiner Mutter spontan zu einem Kurzurlaub in ein Wellnesshotel aufbrach. Wir waren nur zu zweit. Das Gepäck also übersichtlich. Und dennoch: Als wir eingchecked hatten und ich die Koffer aus dem Wagen holen wollte, um sie in unser Zimmer zu bringen, stellte ich fest: Es war nur einer drin! Einer fehlte. Und zwar der meiner Mutter. Er fehlte auch nicht ohne Grund, denn »normalerweise packt dein Vater immer das Auto«, sagte sie und fühlte sich in ihrer Gepäcklosigkeit mit dieser Aussage auch ausreichend gerechtfertigt. Der fehlende Koffer kümmerte sie sowieso wenig, denn alles, was fehlte, ließ sich problemlos ersetzen: Sie borgte sich an der Rezeption eine Zahnbürste, von mir ein Schlafshirt, verbrachte die zwei Wellnessstage ausschließlich im Bademantel und behauptete hinterher, sie hätte sich noch nie so gut erholt. Flexibel ist sie, das muss man ihr lassen. Und ich erst – das »Schlafshirt« war mal ausnahmsweise nicht von H&M, sondern von Jil Sander und Teil meiner aufeinander abgestimmten Abendgarderobe.

Was bei einem zweitägigen Wellnessurlaub und zwei einigermaßen gleich großen Frauen funktioniert, wird ein wenig komplizierter beim gepäcklosen Oster-Skifahren mit der ganzen Familie. Da hätten wir vor der Ankunft im Hotel an einem wunderschönen Samstagnachmittag theoretisch erst einmal Unterhosen, Socken, einem Restaurant angemessene Ober- und Unterbekleidung, Jogging- und Badehose und Sweatshirt für William shoppen gehen müssen, denn Holger und ich hatten zwar jeder sein eigenes Gepäck ins Auto gebracht, aber auch fest damit gerechnet, dass der jeweils andere auch das von William mitgebracht hatte. Und bei so vielen Taschen kann man ja schon mal den Überblick verlieren, nicht wahr? Als

Kofferraum bestückender Mann, meine ich. Hätte ich den Kofferraum ... aber mein Mann hat da ein ähnlich ausgefeiltes System wie beim Spülmaschine-Einräumen und da kommt man ihm besser nicht in die Quere. Er weiß nämlich, wie es geht. Gut, dass dann ein Gepäckstück einsam und allein im Kinderzimmer steht und auf unsere Rückkehr wartet, ist nur ein unwichtiger Nebeneffekt, aber dafür hat man es ja dann beim Wiedereinräumen gut, da ist ja alles gewaschen, sauber und schon vor Ort. Ich liebe gute Argumente.

Wenn nicht schon alle Läden geschlossen gewesen wären und nicht vor Dienstag wieder zu öffnen gedachten – schließlich war Ostern. Glücklicherweise waren wenigstens die Skiklamotten in einer extra Tasche – und im Auto. Während William also tagsüber etwas anzuziehen hatte, trug er abends sehr lange, gemusterte Leggings von Lilli und ein Glitzersweatshirt. Ich schämte mich sehr. Ihm gefiel es. Außerdem kam es seiner persönlich bevorzugten Sparsamkeitsmethode sehr entgegen, dass er nur wenige Klamotten zur Auswahl hatte, denn mein Sohn trägt grundsätzlich seine Sachen sowieso am liebsten »William Style«. Etikett vorn und Inneres nach außen. Dennoch.

Man sollte sich einfach nicht darauf verlassen, dass Männer durchzählen oder nachprüfen, ob da noch was in der Diele steht (vor allem nicht, wenn sie gar nicht mit dabei sind!). Nein, es gilt grundsätzlich: Man sollte niemals davon ausgehen, dass der andere schon an alles gedacht hat. Schon gleich gar nicht, wenn es sich dabei um ein männliches Wesen handelt. Denn die Männermethode ist ebenso einfach wie riskant: Das Auto ist voll? Dann muss ja alles drin sein. So lange der Proviantkorb an Ort und Stelle steht, die Kinder im Auto sitzen und der Kofferraum sich nur noch mühsam schließen lässt, ist alles gut. Ach, oh, diese Handtasche im Flur sollte auch noch mit? Da war doch gar nichts Wichtiges drin, oder?

Die haben ja gar keine Ahnung! Denn: Äh. Doch. In Handtaschen sind *ausschließlich* wichtige Dinge! In der akut im Flur vergessenen zum Beispiel Dinge wie meine Geldbörse, mein Handy, meine Schlüssel, mein Pass, mein Lippenstift, mein Kalender, Taschentücher, Kaugummis, Ladekabel, Pflaster, ein kleiner Spiegel und noch viel mehr, kurz: Mein ganzes *Leben* befindet sich darin. Diese Tasche ist wichtiger als alles, was im Kofferraum steckt. »Schon klar«, sagt mein Mann, »aber warum nimmst du denn das alles mit?«

Jetzt wäre ein guter Zeitpunkt dafür, sich in die Wolle zu kriegen. Das können wir prima. Nicht weil wir uns so gern streiten, sondern einfach weil die Aufregung vor Reisen offensichtlich auch bei Menschen erhöht ist, die oft unterwegs sind. Deshalb gibt es jetzt und hier die ultimative Abhakliste von Dingen, die unbedingt erledigt sein sollten, wenn man sich nicht spätestens bei Kilometer zehn auf der Autobahn

streiten oder/und noch mal umdrehen will, um zu überprüfen, ob man auch wirklich jedes Gepäckstück eingepackt oder die Haustür abgeschlossen hat.

Und das hast du doch, oder? Holger?

Oder? Holger?!

Die ultimative Urlaubsbeginn-Antistreit-Checkliste

- * Haustüre abgeschlossen
- * alle Fenster zu
- * Waschmaschine aus
- * Waschmaschine leer
- * Mülleimer leer, besonders der für den *Biomüll!*
- * Pausenbrote aus Schulranzen entfernt
- * Computer/Kaffeemaschine/Telefon/Anrufbeantworter ausgesteckt
- * Gemüse-Abo abbestellt
- * Pflanzenbeauftragten gefunden, Schlüssel übergeben
- * Nachbarn informiert
- * Postbeauftragten gefunden und Schlüssel übergeben
- * Katzenbeauftragten gefunden und Schlüssel übergeben
- * Selbst einen Schlüssel behalten!
- * Nummer vom Tierarzt bereitgelegt
- * Katze draußen
- * Oma draußen
- * alle Kinder im Auto
- * Gepäck im Auto
- * *Handtasche* im Auto
- * Pässe? (hoffentlich nicht abgelaufen)
- * alle wichtigen Dokumente/Tickets/Buchungsbestätigungen dabei
- * genug Geld – bestenfalls in der Landeswährung
- * Kreditkarte und PIN!
- * Auslandskrankenversicherungskarte/Police und Telefonnummern

Los geht's

Welches Links? Streiten im Auto

Wenn man nun also endlich die Entscheidung zum Reiseziel getroffen, den Zeitpunkt festgelegt, gepackt und das Auto beladen hat, muss man ja nur noch losfahren. Das Urlaubsgefühl kommt quasi von selbst, gleich wenn man die Heimatstraße verlassen hat. Das weiß man, denn das ist jedes Jahr so. Zumindest, wenn man ein minimal schlechtes Gedächtnis diesbezüglich hat. So wie ich. Ja, die Fakten sprechen für sich. Eine Hutzenlaub'sche Urlaubsreise mit dem Auto ist schließlich eine eindeutige Sache: Holger und ich suchen ein einigermaßen nahe gelegenes und kindertaugliches Reiseziel aus. Das ist seit vielen Jahren ein ganz bestimmter und heiß geliebter Bauernhof in Bayern. Ich bemühe mich, vor dem allgemeinen Aufbruch das Haus in einen Zustand zu bringen, den ich auch bei der Heimkehr erträglich finden werde. Wir suchen Katzensitter, Badeschuhe und das Buch, das Holger endlich zu Ende lesen will, und bereiten Proviant vor, der uns vermutlich bis an den Nordpol sättigt. Und wieder zurück. Wir fahren los, die Kinder schlafen die ganze Fahrt über, wir kommen entspannt an, haben eine prächtige Zeit und kehren erholt und froh wieder nach Hause zurück. So weit, so unrealistisch.

Natürlich schaffen wir die besten Voraussetzungen, weil wir wie immer unzählige Brote belegen, Tee und Eier kochen, Schokolade und Gummibären kaufen (und »Nein, William, es gibt keine Tüten, in denen nur weiße sind!«), Gemüse, Äpfel und Käse schneiden und Servietten, Salz und Getränke dazupacken. All das passt – ebenfalls wie immer – perfekt in diesen kleinen Korb und der wiederum zwischen Holgers und meinen Sitz. Das ist schön, denn mein Job auf allen Reisen ist, ständig in diesem Korb zu kramen und die Familie mit Nahrung zu versorgen, die wir eigentlich nicht brauchen, denn wir fahren maximal drei Stunden und so früh morgens hat normalerweise keiner von uns Hunger. Es sei denn, wir befinden uns im Auto, dann muss man selbstverständlich direkt auf der Autobahnauffahrt mit Essen anfangen, als ob man monatelang gefastet hätte.

»So früh morgens« heißt übrigens: Wir stehen wie immer gegen halb sechs auf, »weil es so schön ist, in den Sonnenaufgang zu reisen«. Das findet zwar nur einer